Nordgermanen und Alemannen. Studien zur germanischen und frühdeutschen Sprachgeschichte, Stammes- und Volkskunde [Friedrich Maurer]

Autor(en): **Wanner, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **3 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Friedrich Maurer, *Nordgermanen und Alemannen.* Studien zur germanischen und frühdeutschen Sprachgeschichte, Stammes- und Volkskunde. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag Francke, Bern, und Lehnen, München. 187 S. mit 25 Abb. (Bibliotheca Germanica Bd. 3).

Die Untersuchung über das Verhältnis der Nordgermanen zu den Alemannen, die u.a. zum Ergebnis gelangt, die Alemannen hätten das germanische Erbe ebenso gut bewahrt wie die Nordländer, steht nur im Titel im Vordergrund. Dieser Teil mochte dem Buch in der ersten und zweiten Auflage (1942 und 1943) gegenüber dem Schlagwort vom «Aufnorden» eine willkommene Aktualität auch außerhalb der Fachkreise verschafft haben. Für uns (und wohl auch für den Verfasser) liegt das Wesentliche an Friedrich Maurers neuem Werk darin, daß es die schon vor 30 Jahren durch F. Wrede in Zweifel gezogene Dreigliederung in Nord-, Ost- und Westgermanen entschieden ablehnt und zu einer neuen Gruppierung der frühgermanischen Stämme und Sprachen vorzudringen sucht. Zunächst wird die seit mehr als 70 Jahren herrschende Theorie eines Westgermanentums als gemeinsamer Zwischenstufe zwischen Urgermanen einerseits und den Gruppen der Oberdeutschen (Alemannen, Bayern, Langobarden), Franken, Sachsen, Angeln, Friesen usw. anderseits einer schonungslosen Kritik unterzogen. Maurer kommt dabei zum Schluß, eine besondere westgermanische Gruppe habe weder als Stammes- noch als Sprachrealität existiert. Eine sorgfältige und übersichtliche Darstellung der Parallelen zwischen den verschiedensten germanischen Gruppierungen endet mit der Erkenntnis, daß das Problem aus dem sprachlichen Befund allein überhaupt nicht zu lösen sei. Da auch die Heranziehung der antiken Schriftstellerzeugnisse (Tacitus, Plinius, Strabo) nicht viel weiter führt, versucht Maurer, die Ergebnisse der Archäologie für seine Forschung fruchtbar zu machen. Auf diesem Wege gelangt er zu folgender Fünfgliederung: Elbgermanen (Alemannen, Bayern, Langobarden), ältere und jüngere Oder-Weichselgermanen (zu der jüngern Schicht die Goten, die sich nach Maurer erst um Christi Geburt von den Nordgermanen lösen), Nordgermanen, Nordseegermanen («Ingväonen», Friesen, Angeln, Sachsen) und Weser-Rheingermanen («Istväonen», z.B. Franken, Hessen). Bei einer solchen Gruppierung, die auch den zeitlichen Überschichtungen und Überschneidungen gerecht zu werden sucht, ist für ein Stammbaumschema kein Raum mehr. Die Negierung der westgermanischen Einheit und die hier nur ganz grob skizzierte Gliederung des Frühgermanentums hat für die Sprachgeschichte weitreichende Folgen. Die Eigentümlichkeiten der bisher als westgermanisch bezeichneten Sprachen (etwa die «westgermanische» Konsonantenverdoppelung vor j) können nun nicht mehr als gemeinsames Erbe aus einer der Ausgliederung in Einzelsprachen (Deutsch, Friesisch, Angelsächsisch) vorangehenden Zwischenstufe angesprochen werden. Maurer setzt ihre Entstehung ins 4.—7. Jahrhundert; die Erklärung für ihre Ausbreitung findet er teils im Merowingerreich, teils (wiederum gestützt

auf Zeugnisse der Archäologie) in einer «fränkisch-angelsächsischen Durchdringung». Diese Hypothese verliert viel von ihrer scheinbaren Kühnheit, wenn man bedenkt, daß die moderne Mundartgeographie die sprachraumbildende Kraft politischer Körper eindrücklich nachgewiesen hat. Bei Maurers Gruppierung fällt auch der Begriff «urdeutsch» in sich zusammen; das geschichtliche Deutsch wäre im Gegenteil erst aus Sprachen der Elb-, der Weser-Rhein- und der Nordsee-Germanen im Laufe der Entwicklung zusammengewachsen.

Daß in einer solchen Schrift notgedrungen häufig Hypothese gegen Hypothese steht, wird man dem Verfasser um so weniger zum Vorwurf machen, als er trotz vorsichtigen Formulierungen klar und einleuchtend argumentiert. Ob die von ihm zitierten Ergebnisse der Archäologie als einigermaßen gesichert gelten dürfen oder nicht, kann an der hervorragenden methodischen Bedeutung dieses Buches nichts ändern. Dagegen wird man geradezu mit Spannung darauf warten, ob und inwieweit die Forschung der nächsten Zeit Maurers Thesen stützt. Auf jeden Fall bildet sein Buch einen höchst gewichtigen Beitrag zur Diskussion über die hier angetönten Probleme; Sprach- wie Geschichtsforschung werden gut daran tun, sich ernsthaft und unvoreingenommen damit auseinanderzusetzen.

Hedingen/Zürich *H. Wanner*

William K. Medlin, *Moscow and East Rome. A Political Study of the Relations of Church and State in Muscovite Russia.* (Etudes d'histoire économique, politique et sociale, I.) E. Droz, Genève 1952. 252 S.

Verf. behandelt einleitend die Entstehung des byzantinischen «Caesaropapismus» unter Konstantin d. Gr. und dessen weitere Entwicklung bis zur endgültigen Lostrennung der Ostkirche von Rom im Jahre 1054 (S. 17—37). Anschließend streift er kurz die Verpflanzung des griechisch-orthodoxen Glaubens auf russischen Boden (38—45), um sich dann der Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat bis auf Peter d. Gr. zuzuwenden (45—223). Dieses Thema ist nun keineswegs neu, und das meiste von dem, was Verf. vorbringen kann, ist denn auch bereits wissenschaftlich erarbeitet und bekannt, aber das Problem ist bisher mehr von der religiös-kirchlichen Seite her untersucht worden, mit besonderer Berücksichtigung des Florentinums und seiner Auswirkungen auf die russische Innenpolitik des 15. Jahrh. M. hingegen ist es mehr um die politische Konzeption («political philosophy of the State») zu tun, wobei er die Geschehnisse des 17. Jahrhunderts in den Mittelpunkt stellt. Seine Darstellung ist klar, zuverlässig und im allgemeinen gut dokumentiert. Verf. zeigt anschaulich, wie die vorerst noch geeinte Kirche im locker gefügten Kiever Staat und während der auf dessen Niedergang folgenden Tatarenzeit noch eine weitgehend unabhängige Stellung eingenommen hat (45—61). Dabei zeichnete sich früh eine